

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Anzeigerpreis für die viergespaltene Corpus- Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark
Anzeiger für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, gebräuchlicher Tag zuvor erlesen.
Anzeiger befordern sämtliche Annoncen-Bureau.

Ächtester Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 272.

Donnerstag, den 20. November.

1879.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Derrnstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 18. November. Daß an der Westgrenze Außens ungewöhnlich starke Truppenconcentrationen stattgefunden hätten oder stattfinden, wurde während der Anwesenheit des russischen Kronprinzen von autorisierter Seite auf das Allerhöchste in Abrede gestellt.

Landberg a. W., 18. November. Bei der am 14. d. M. für den 2. Wahlkreis des Regierungsbezirks Frankfurt a. O. (Landberg-Soldin) stattgehabten Ergebung zum Reichstag (an Stelle des verstorbenen Landrats v. Cranach) wurden laut amtlicher Zählung im Ganzen 13,077 Stimmen abgegeben. Hieron erhielt der General v. Wittich auf Siede (conservativ) 7396, der Gegenkandidat beiseiten, Stadtrat Köstel hier, 5617 Stimmen. General v. Wittich ist noch gewählt.

Strasbourg, 18. November. Die Erzherzogin Marie Christine von Oesterreich ist heute Nachmittag um 5 Uhr mittels Extrazuges infolge unter dem Namen einer Gräfin Selowitz hier eingefahren. Am Bahnhofe waren auf Befehl S. M. Majestät des Kaisers der Statthalter Freiherr v. Wattenfels, in Begleitung der Oberst v. Strang erschienen, um im Namen S. M. Majestät die hohe Reisende zu begrüßen, ihr Glückwünsche für die Zukunft zu übermitteln und zugleich ein Schreiben S. M. Majestät des Kaisers zu überreichen. Der Statthalter, welcher das Band und den Stern des St. Stephanordens trug, geleitete die Erzherzogin Elisabeth, die Mutter der Erzherzogin Marie Christine, am Arme zu Wagen. Die Abreise über Paris erfolgt morgen Vormittag. Die Herrschaften nahmen im Gasthose „Stadt Paris“ Wohnung.

Breslau, 18. November. Se. Majestät der König wird in Folge einer Einladung S. M. Majestät des Kaisers zur Jagd am 21. d. in Berlin eintreffen.

Ankarsruhe, 18. November. Der Großherzog hat heute die Reichsversammlung mit einer Thronrede eröffnet, welche zunächst die Veränderungen in der Zoll- und Steuer-Verordnung des Reiches erwähnt, sowie die Bemühungen der Regierung, zu einer möglichst befriedigenden Lösung dieser notwendigen Aufgaben beizutragen. Die Thronrede spricht ferner die Hoffnung aus, daß die bisher unerledigt gebliebenen Fragen in den Verhältnissen der katholischen Kirche ihrer Lösung im Interesse des Friedens näher gebracht werden würden. Sodann wird der Einführung der Reichsjustizgesetzgebung Erwähnung getan und die Notwendigkeit betont, daß die Verwaltung sich zunächst vornehmlich den Aufgaben des Vollzuges dieser Gesetzgebung widme. Die Regierung werde daher nur wenige unauflösbare Fälle, darunter das Staatsgesetz vorlegen. Weiter werden die unglücklichen wirtschaftlichen Verhältnisse und das Sinken der Reinerträge der Staatsbahnen hervorgehoben,

welche letzteren einen beträchtlichen Zuschuß aus Staatsmitteln erforderten. Es sei deshalb eine wesentliche Vermehrung der Staatseinnahmen notwendig und zu diesem Zwecke die Steuerkraft des Landes in erhöhte Mitleidenhaft zu ziehen. Der Großherzog spricht schließlich die Hoffnung aus, daß die Zeit nicht allzufern sein werde, wo wiederum eine Entlastung der Steuerpflichtigen, eine ausgiebige Befriedigung der vorhandenen Bedürfnisse und die Ausführung der zeitweilig zurückgestellten Unternehmungen möglich sein würde.

Wien, 18. November. Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Konstantinopel von heute, daß in der gestrigen Sitzung der griechisch-türkischen Grenzregulierungskommission die griechischen Delegierten ein neues Memorandum vorzulegen beabsichtigten, um nachzuweisen, daß nur eine nördliche Grenzgrenzlinie am Calamas und Penus für Griechenland annehmbar wäre.

Brüssel, 18. November. Repräsentantenkammer. In Beantwortung der am 12. d. bezüglich der Beziehungen der belgischen Regierung zur römischen Kurie eingebrachten Interpellation gab heute der Minister des Auswärtigen, Frère-Orban, eine detaillierte Darlegung der Tatsachen, welche zur gegenwärtigen Situation geführt hätten, und brachte mehrere Depeschen des belgischen Vertreters beim Vatikan zur Verlesung, aus welchen hervorgeht, daß sowohl der Papst wie der Staatssekretär in die Angriffe auf die belgische Konstitution benommen und mißbilligten. — In weiterem Verlaufe der Sitzung erklärte der Minister des Auswärtigen, Frère-Orban, daß die Regierung entschlossen sei, ihr Programm bis zum Ende durchzuführen. Die Korrespondenz mit dem Vatikan wurde auf den Tisch des Hauses niedergelegt.

Haag, 18. November. Der Prinz von Dranien hat als Erwiderung auf die wegen seiner politischen Ansichten gegen ihn gerichteten Angriffe eine Broschüre veröffentlicht, in welcher er die Hoffnung ausdrückt, daß die Prinzipien der Konstitution von 1848, als deren Erbe und Grundleger er das Kapitel über den Untertritt ansehe, aufrecht erhalten bleiben. Ein Konkreten aus durch den Fortschritt erdachte ihm durchaus zulässig. Im Uebrigen erklärt der Prinz, daß er über alle Parteien stehe und daß er sich das Recht seiner politischen und persönlichen Ueberzeugung wahrnehmen müsse. Er hoffe durch seine Handlungen sich die Achtung seiner Landesleute zu erwerben.

London, 18. November. Die „Times“ will wissen, der Posthalter Wapora habe dem französischen Großdeputierten eine Note überreichen sollen, in welcher als Forderung Englands u. A. bezeichnet seien, daß eine gut organisierte Miliz geliebet werde und daß die Pflicht der Verpflichtung zur allmählichen Reformierung der Verwaltung übernehme.

— Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Konstantinopel vom heutigen Tage gemeldet, der Sultan habe Vater Pascha zu seinem Vertreter bei der Ueberwachung der Einführung der Reformen in ganz Kleinasien ernannt. Vater Pascha werde innerhalb einer Woche auf seinen Posten abreisen.

— Die telegraphische Verbindung mit New-York ist unterbrochen.

Rom, 18. November. Der Ministerpräsident Cairoli hat heute Nachmittag dem Könige das Entlassungsgeheiß des gesammten Ministeriums überreicht.

Konstantinopel, 17. November. Ein kaiserliches Erbe fordert die Pforte auf, die Reglements für die Reformen der Genesung des Sultans zu unterbreiten. Die Veröffentlichung der Reglements soll demnächst erfolgen. — Aleso Pascha ist zur Zeit hauptsächlich mit der Frage der Reparitur der muslimänischen Fließkanäle beschäftigt.

Parlamentarische Nachrichten.

— In der heutigen Sitzung theilte der Präsident mit, daß die Kommission zur Vorbereitung des Gesetzentwurfs, betr. den Erwerb mehrerer Privatbesitzungen für den Staat gewünscht ist und sich konstituiert habe. Ferner theilte der Präsident mit, daß eine Nachweisung der in Folge des Gesetzes vom 22. April 1876 für das Etatsjahr 1877/78 eingestellten Leistungen aus Staatsmitteln für die Geistlichen der römisch-katholischen Kirche eingegangen sei.

In dritter Berathung wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des revidierten Statuts der alleiniger Kreisorganisation für Meliorationsanlagen vom 30. Mai 1853 ohne Debatte unmodifiziert angenommen und darauf der Nachweis über die Verwendung des in dem Etat der Eisenbahnverwaltung pro 1. April 1878/79 unter Tit. 37 der einmaligen und außerordentlichen Ausgaben vorgezogenen Dispositionsfonds von 900000 M auf Antrag der Abg. Freiherr v. Münnigerode und Dr. Hammacher der Budgetkommission überwiegen. Es folgte die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Anlage der zweiten Gleise auf der Mosel- und Saarbahn. Der Abg. Freiherr v. Schorlemer-Alst erklärte diesen Bau sowohl im militärischen wie im politischen Interesse für unbedingt notwendig, wollte aber die technischen und finanziellen Fragen in der Budgetkommission vorher geprüft wissen. Es sei zu tabeln, daß entgegen der ursprünglichen Absicht der Unterbau der Bahn nur einseitig gebaut sei und dadurch jetzt erhebliche Mehrkosten verursacht würden. Obwohl der Regierungskommissar erklärte, daß er diese Einwendungen durch Vorlage des einschlägigen Materials vollständig entkräften könne, sprachen sich doch die Abg.

D r a.

Nach dem Englischen von Klise Modrach.
(Fortsetzung.)

Nach was das etwas Anderes. Sie hatte nun, wenn sie jetzt erst in der höchsten Noth ihr Unrecht eingestand, von ihrem Vater keine Schonung zu erwarten, und dennoch sagte sie sich immer wieder, daß andere Mädchen Schlimmeres gethan hätten, ohne so hart dafür bestraft zu werden. Endlich schloß sie, von ihren eigenen Gedanken und Sorgen erschöpft, sanft ein.

XXX.

Zum ersten Male in ihrem Leben wendete Beatrice, als die Sonne am nächsten Morgen freundlich in die Fenster schien, ihr Gesicht nach der Wand zu, weil sie das Licht des Tages scheute. Um neun Uhr wurde die Postkutsche aus dem Schlosse abgeholt, Hugo mußte den Brief demnach Nachmittags erhalten. Bis dahin war sie also noch sicher.

Der Nachmittag kam und ging, aber der lange Sommerabend brachte nichts als neues Jergelied. Bei jedem unerwarteten Geräusche, bei jedem heftigen Ton der Glocke, bei jedem raschen Schritt erblachte sie, und ihr Herz zog sich trampfhaft zusammen.

Vady Carle beobachtete sie mit besorgten Blicken. Sie konnte sich gar nicht erklären, was diese plötzliche Veränderung in dem jungen, lebensfrischen Mädchen, das sonst die Seele des Hauses war, hervorgerichtet haben konnte. Dann und wann verfiel sie zwar in eine geradezu siberfaste Deterrtheit, die bald aber wieder zur Schwermuth umlirang. Alty bemerkte auch, daß irgend etwas in ihrer Schwermuth vorzug, konnte sich aber gleichfalls auch gar keine Vorstellung von der Veranlassung dazu machen.

Eben blühte Beatrice wiederum zum fünfzigsten Male erschrocken und mit bleichen Lippen auf, als die Hausthür ging; sie vermochte ihrer namenlosen Angst kaum noch zu verbergen, da nahm Vady Carle ihre siberfeste Hande in die ihren und sagte: „Wenn Du so fortfortst, mein einziges Kind, so wirst Du unbedingt ein Nervenfieber bekommen. Warum erschrickst

Du bei jedem Geräusch? Du machst den Eindruck, als wenn Du jeden kommenden Augenblick etwas Entsetzliches zu erleben fürchtest.“

„Bisher hat mich aber noch Niemand für nervös gehalten“, erwiderte Beatrice lächelnd, und raffte alle ihre Selbstbeherrschung zusammen, „Mama belagte sich im Gegenheil immer darüber, daß ich gar keine Nerven hätte.“ Und zu sich selbst sagte sie hinzu: „So kann es nicht weiter gehen. Ich will lieber gleich sterben, als länger diese Qualen ertragen.“

Endlich verzog auch dieser endlose Tag, und es war ein Glück für Beatrice, daß Graf Airle nicht zugegen gewesen war. Die sämtlichen Herren auf Carlescourt waren zu einem Diner beim Squire Newton eingeladen und darum den Tag über abwesend. Sie kehrten erst spät am Abend zurück und Graf Airle bemerkte an Beatrice keine auffallende Veränderung.

„Diesen Tag rechne ich zu den verlorenen meines Lebens“, versicherte er ihr, als er ihr Gutenacht sagte, „da ich ihn fern von Dir erleben mußte. Mir schien es, als ob er nie ein Ende nehmen würde.“

„Sie seufzte bei den Gedanken, wie entsetzlich sie selbst ihn zugebracht hatte. War es möglich, daß sie noch einen ähnlichen überstand? Sie lag die halbe Nacht hindurch nach und grübelte, ob Hugo's Antwort mit der ersten Post antommen und ob Vord Carle eine Bemerkung darüber machen würde, doch wiederum ein Brief aus Brookfield an sie kam. Das Glück war ihr aber gütig. Vord Carle war am anderen Morgen, als die Postkutsche ankam, gerade sehr in die Geschichte verwickelt, die Kugel ihm erzählt, und brauchte Beatrice, sie zu öffnen. Sie erblachte sofort das verpackte Couvert mit ihrer Adresse. Als sie die übrigen Briefe vertheilte, ließ sie den ihrigen unvermerkt in ihre Tasche gleiten und verberg ihn heimlich.“

Als das Frühstück endlich vorüber war und Graf Airle sich gerade in einer zifrigen Unterhaltung mit Alty befand, eilte sie auf ihr Zimmer, um den ungeliebten Brief zu lesen. Hugo's Zorn sprach aus seiner Zelle, seine Worte waren schlicht und einfach und hätten, wenn sie nur einen Funken von Liebe zu ihm gehabt hätte, unbedingt ihren

Weg zu Beatrice's Herzen finden müssen. Er theilte ihr mit, daß er jene Zeiten, die ihrer so unwürdig seien, richtig erhalten habe und daß er in Geschäftsangelegenheiten, die sich auf sein Schiff bezögen, auf drei Wochen nach London reisen müsse. Nach seiner Rückkehr wolle er ihr gleich wieder schreiben und erklärte ihr, daß er denn alle Entzies auf ein Wiedersehen und die Erfüllung ihres gegebenen Versprechens dringen müsse.

Es war doch wenigstens eine Tröst, was konnte sich nicht Alles in drei Wochen ändern! Sie zerrte den Brief und fühlte sich sichtlich durch seinen Inhalt erleichtert. Sie wünschte nur Zeit zu gewinnen und hoffte nun auf irgend ein günstiges Ereigniß, das ihre Vermählung mit Hubert Airle beschleunigte, damit sie bei Hugo's Rückkehr bereits sein Weib war! Jedenfalls war sie jetzt für den Augenblick frei.

Sie sah wieder ganz frisch und munter aus, als Graf Airle sie aufsuchte, um zu hören, ob sie mit ihm ausreiten oder ausgehen wolle. Die Pfosten waren auf ihre Wangen und der Glanz in ihre Augen zurückgekehrt. Sie war den ganzen Tag über in fröhlicher Laune, jetzt brauchte sie ja weder vor dem Ton der Kugel, noch der heftigen Schritten zu erzittern. Drei Wochen waren eine lange Zeit, — was konnte inzwischen Alles geschehen. Ach, wenn Graf Airle unsere Vermählung doch recht beschleunigen wolle!

Am Abend dieses Tages hat Graf Airle sie, etwas mit ihm in den Garten zu gehen. Er wünschte sie allein zu sprechen, da er am anderen Tage abreisen müsse und vorher noch über verschiedene Dinge ihre Ansicht hören wolle. „Wohin mußt Du denn reisen?“ fragte sie mit erstaunter trauriger Miene, denn die Ansichten auf eine schnelle Vermählung schienen dadurch sehr zu schwächen.

„Ich muß nach Vinton“, erwiderte er, „und dort die Pläne für das neue Gebäude durchsehen. Es muß nun sofort in Angriff genommen werden. Selbst wenn wir ein ganzes Jahr im Auslande bleiben, so wird der Bau bei unserer Rückkehr noch kaum vollendet sein.“ Sie lehnte in zehn bis spätestens vierzehn Tagen hierher zurück, Beatrice, und habe Dir dann eine wichtige Frage vorzulegen. Wirst Du nicht, welche es ist?“



Freiherr v. Münnigrode, Berger und Dr. Hammacher für die Prüfung dieser Frage in der Budgetkommission aus. Das Haus genehmigte diesen Antrag und beschloß auf den Antrag des Abg. Dr. Hammacher das Gleiche über den Gesetzentwurf, betreffend die Vermeidung der verfallenen Kautions für das Gempes-God-Weseler Eisenbahnenunternehmen. Es folgte sodann die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend den Ankauf der homburger Eisenbahn. Der Abg. Freiherr v. Heremant beantragt, die Vorlage der Budgetkommission zu überweisen, damit dieselbe genau den Rechtsanspruch der homburger Bahn, in den neuen frankfurter Centralbahnhof zu münden, und das Verhältnis des für die Bahn geforderten Preises zu ihrer dauernden Ertragsfähigkeit genau prüfe. Der Abg. Kalle sprach sich dann die Ansicht aus, daß durch das neue, von der Regierung beigebrachte Material die Kommission zu einem durchsichtigen anderen Beschluß kommen müsse, als dies im vorigen Jahre der Fall gewesen sei. Nachdem sich auch die Abg. Dr. Köster und Stengel für die Überweisung der Vorlage an die Budgetkommission ausgesprochen, beschloß das Haus demgemäß.

Darauf wird die Schanksteuerdebatte vom Abg. Zelle (Vorführ.) eröffnet. Die neue Steuer, so führt Redner aus, wolle den eigenen Motiven zu Folge einmal die Eitelkeit fördern und dann die Finanzen der Kommunen aufhelfen, was eigentlich praktisch so viel bedeute, als wenn man ein Pferd vor und das andere hinter den Wagen spannen wolle, denn die erste Absicht bränge auf eine Verminderung der Wirtschaften, die zweite darauf, dieselben so zahlreich und lukrativ wie möglich zu machen. Die Schwierigkeit der Scheidung derjenigen Schankstätten, die dem übermäßigen Branntweingehusses Vorbehalt leisten, von den übrigen sei ein Grund gegen dieses Gesetz überhaupt. Die Hauptlast der Steuer falle auf die wenigen großen und nützlichen Restaurants, ferner werden Hotels und Konbitorien belastet. Die Steuer sei für die Kommunen in den jetzigen Verhältnissen keine Stütze, sondern ganz unzeitgemäß, er und seine Gesinnungsgenossen machen den Krieg gegen den übermäßigen Branntweingehuss gern mit, aber auf andere Weise, nicht in der Art, daß eine Menge nützlicher Einrichtungen mit davon betroffen würden. Er sei für Überweisung der Vorlage an eine besondere Kommission von vierzehn Mitgliedern, die reichlich überlegen möge, ob ein solcher Schlag, wie er hier geführt werden soll, jetzt thunlich sei. Auch der folgende (konservative) Redner Kropatschke hat gegen die Steuer schwere Bedenken; das Ziel, das man damit verfolge, sei tödlich, die Mittel und Wege, welche die Vorlage dazu einschläge, dürften jedoch zu keinen günstigen Resultaten führen. Vielmehr passe auch für uns das reichlich schwierige schwedische System, wonach die Steuer nach Maßgabe des Abganges und der Wirtschaftseligheit veranlagt und eingetrieben würde, so daß man den Branntwein besonders zu treffen in der Lage sei. Auch dieser Redner ist für Überweisung des Gesetzes an eine Vierzähler-Kommission. Der Abg. Grundrecht (nationalliberal) ist mit dem Hauptmotiv der Vorlage, der Beschränkung des Branntweingehusses, durchaus einverstanden, trotzdem aber ebenfalls der Ansicht, daß die Regierung sich in den vorgeschlagenen Mitteln völlig vergriffen habe; den Kommunen müße die Steuer nichts, sie erzeuge nur die größte Unzufriedenheit unter den Gemeindegliedern. Auch er ist für Überweisung an eine besondere Kommission. Der freirepublikanische Abg. Witter plaidiert gegen eine hier und da wohl Anklang findende, aber der Landwirtschaft sehr schädliche etwaige Besteuerung der Produktion des Branntweins; dadurch würden die Gelegenheiten zum Trinken nicht vermindert. Vor Allem müßte man die Langluftarbeiten resp. die Kofale, in welchen dieselben stattfinden, zu treffen suchen. Gegen die

Steuer, wie sie in der Vorlage veranlagt ist, hat auch er große Bedenken. Sie führe zu bitteren Ungerechtigkeiten. Abzuhelfen sei dem durch Herabsetzung der Mittelsätze und Einführung einer elastischen, den Verhältnissen anpassenden Konzessionsgebühr. Der Abg. Perri schloß sich den verschiedenen bereits von anderer Seite erhobenen Bedenken durchaus an und verlangte, daß man von der obligatorischen Besteuerung des Schankgewerbes Abstand nehme und sich darauf beschränke, Normativbestimmungen zu erlassen, innerhalb deren den Kommunen freie Bewegung gestattet wäre.

Hierauf nahm der Finanzminister das Wort. Es gelang ihm in keiner Weise, den Gesetzentwurf aus dem ziemlich unglücklichen Richte zu rücken, in welches er durch den bisherigen Verlauf der Diskussion gestellt war. Aus seinen Ausführungen ist nur die Erklärung hervorzuheben, daß die Regierung amensbaren Verbesserungsvorschlägen sich nicht verschließen werde, und daß sie nach wie vor entschlossen sei, sobald es die Finanzlage gestatte, auch nach Einführung der Schanksteuer den Kommunen einen „bestimmten Theil“ der Grund- und Gebäudesteuer zu überweisen.

Der konservative Abgeordnete Stroffer betonte auf Grund seiner Erfahrungen als Bürgermeister und Straßendirektor die Nothwendigkeit, der Trunklust entgegenzutreten, während Reichensperger Namens des Centrums sich gegen die Vorlage erklärte, weil eine Befestigung des belagerten moralischen Lebens nicht von gesetzlichen Bestimmungen erwartet werden könne, sondern nur — von der Befestigung des Kulturkampfes. Die Vorlage wurde einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Da sechs Tage für die Kommissionen referirt blieben, so findet die nächste Sitzung erst heute acht Tage statt.

Berlin, 18. November.

— Im Reichstages-Amt sind gestern die Bevollmächtigten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu Besprechungen über die zukünftige Gestaltung der handelspolitischen Beziehungen beider Reiche zusammengetreten. Es nahmen daran Theil: auf deutscher Seite der Präsident des Reichstageskanzler-Amtes und preussische Handels-Minister, Staats-Minister Hofmann, der vormalige Legations-Rath Jordan von auswärtigen Amte und der Direktor im Reichstagesamt Burckhard; für Oesterreich-Ungarn: der k. k. Reichstages-Rath Graf Wollenstein, die k. k. Ministerial-Räthe Dr. Bagan und Dr. von Markoffstein. Bei diesen Besprechungen handelt es sich zunächst nur um eine vorläufige Orientierung hinsichtlich der Grundlagen, auf welchen demnächst ein umfassender Zoll- und Handelsvertrag zwischen den beiden Ländern vereinbart werden soll.

Die „N. A. Zg.“ bemerkt aus diesem Bestimmte die Nachricht, daß vorgestern die Übertragung der Leitung des Reichseisenbahnamtes an den preussischen Eisenbahnminister beabsichtigt sei.

Wenn in letzter Zeit den nach übereinstimmenden Mittheilungen gegenwärtig mit großem Eifer geförderten Erweiterungsbauten der Festungen der russischen Westfront eine große und zum Theil sogar eine Offenstrebung beigelegt worden ist, so rührt die Anordnung und Aufnahme dieser Bauten doch schon bei 1874 zurück und hat die letzte Spannung zwischen Deutschland und Rußland einbüßend nur bei den letzten Jahren völlig vernachlässigten Förderung derselben einen erneuten Impuls verliehen. Dagegen können die Erweiterungsbauten der Festungen an der deutschen Südgrenze für die Hauptaufgabe bereits als nahezu fertig gestellt angesehen werden. Der Erweiterungsbau von Thorn ist so gut wie beendet; ähnlich verhält sich dies auch mit Königsberg, und die neuen Festungsbauten von Posen fallen

ihren Abschluß im nächsten Jahre erreichen. Dagegen ist neuerdings deutschseits angeregt worden, daß sich Oesterreich im Fall eines etwaigen deutsch-russischen Krieges fortifikatorisch so gut wie völlig ungeschützt befindet, und daß namentlich Breslau dem Feind zu einem Handreich die günstigste Gelegenheit bieten würde. Auch hat die Sache ihre volle Wichtigkeit, und es möchte nicht unmöglich erscheinen, daß hieraus sich ein Anlaß bieten dürfte, die Ausfüllung dieser Lücke in der Befestigung der deutschen Südgrenze in Betracht zu ziehen, und daß die Anlegung noch eines großen Waffenplatzes in Oesterreich in Frage treten könnte. Ein irgenwo ein solcher Beschluß hierfür bleibt jedoch sicher nicht voranzuführen.

Aus Frankreich.

Es ist bereits darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs, welche bisher nur den Angriffen der liberalen und monarchistischen Presse ausgesetzt war, neuerdings auch von den gambettinischen Organen vielfach getadelt wird, Herr Gambetta selbst soll sich wiederholt mißbilligend in diesem Sinne ausgesprochen haben. Großes Aufsehen erregt gegenwärtig ein in der „Nouvelle Revue“ der Madame Adam erschienener Artikel, auffällig sowohl wegen seines Inhaltes, als auch weil die vertrauten Freunde Gambettas Mitarbeiter der Revue sind. Der Artikel trägt die Ueberschrift: „Lectres sur la politique exterieure“ und lautet wie folgt:

„Ebenso wie Herr v. Bismarck es sich bei der Belagerung von Paris angelegen sein ließ, unsere Hauptstadt zu isoliren und einzuschließen, scheint er es sich augenblicklich angelegen sein zu lassen, Frankreich zu isoliren und einzuschließen. Und wir wissen, welches Gewicht der Muth, die Ausfallverträge, die Hoffnungen auf Bestand haben, wenn man durch die Hand von Eisen“ eingeschlossen ist.“ Hat nun Herr Waddington, seitdem er sich dem Fürsten Reichskanzler und seinen diplomatischen Manövern gegenüber befindet, unseren Widerstand organisiert, unsere Kräfte gesammelt, unsere Hilfsmittel vorbereitet, unsere Allianzen auf dem Herrn v. Bismarck ausgedehnten Kampfgebiete gruppiert, oder hat er sich nicht vielmehr durch seine künftige Fäulnis, durch seine Verheißungen einschließen lassen?

Auf dem Berliner Kongresse war unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wie wir heute wissen, der einzige Herr seiner Entschlossenheit, der einzige Richter der Verantwortlichkeiten, welche er übernehmen zu können glaubte. Als er die zahlreichen Vertragsprotokolle unterzeichnete, wollte Frankreich nicht einen Augenblick daran zweifeln, daß derjenige, welchem es seine Unterthänigkeit anvertraut hatte, letztere nur als Entgelt für ernstliche Gegenverpflichtungen gewährt habe. Und inzwischen hat Herr v. Bismarck immerhin den Beutel, in welchen er die Protokolle des Berliner Kongresses geworfen hat, von Grund aus aufzuheben, die zum Vorschein kommenden Nummern, möge es das 23., das 24., oder das 13. Protokoll sein, sind niemals die Gewinnnummern Frankreichs oder der Nationen, mit denen es sich verbündet hat; die am wenigsten Argwohnlichen saßen an zu glauben, daß Herr Waddington, statt sich mit einem wirthlichen Tauchwerke zu verjagen, sich eine Nichte geben ließ. Es befindet sich unter den von Herrn Waddington durch den Fürsten Reichskanzler erzielten Zugeständnissen kein einziges, aus welchem nicht ein zukünftiger Feind Frankreichs, ein Verbündeter Preussens Nutzen gezogen hätte. Eupern ist an das Kabinett Beaconsfield, Bismarck und Herzogin an Oesterreich gefallen. Und wenn Lord Salisbury in Manchester ausruft, daß er bei der „zweiten Nachricht“ von dem österreichisch-deutschen Bündnisse, dem er die Allianz England,

Ihr Antik zeigte sein erwidertes Lächeln. Bieleicht blies er die ganzen drei Wochen fort und wo blies dann die erpöfste Richtung? „Ich werde Dir bei meiner Rückkehr die Frage vorlegen, wenn Du Dein Versprechen zu erfüllen gedenkst.“ fuhr er fort, „wenn Du in Wort und That mein Weis werden willst. Du darfst bei der Antwort nicht grausam sein, Beatrice, ich habe lange genug geduldet gewartet. Nicht wahr, Du wirst die Sache während meiner Abwesenheit ernstlich in Erwägung ziehen?“

Lord Carle lächelte, als er seine Tochter ansah. Graf Antik wollte verstehen, da war es ja ganz in der Ordnung, daß sie niederschlagen und traurig ansah. Er freute sich, daß sie ihn so aufrichtig liebte, und verheiratete Lady Helena, daß er Beatrice gar nicht einer so tiefen Neigung fähig gehalten hätte. Lady Helena behauptete dagegen, daß sie Niemand anders kenne, der so tief zu lieben und so glühend zu hassen im Stande sei, als Beatrice.

Der Morgen der Abreise kam, und Graf Antik zögerte so lange mit dem Abschiednehmen, daß Lady Helena bereits auf die Vermuthung kam, daß er seine Reise ganz und gar aufgegeben habe und in Carlescourt zu bleiben gedachte. Endlich fuhr er aber dennoch, begleitet von den besten Wünschen der ganzen Familie und mit dem Versprechen, Antik an Beatrice zu schreiben, von dannen.

Nun war er fort, Hugo war ebenfalls fort, sie hatte also für die nächsten drei Wochen nichts zu hoffen und nichts zu fürchten, es überkam sie also eine ängere, melancholische Ruhe. Ihr Vater und Lady Helena schoben ihr schmerzliches Weinen auf Graf Antiks Abwesenheit; dennoch vermied Lord Carle das melodische Lachen, das sonst sein Herz zu erkruen pflegte, recht schmerzlich. Beatrice war ungewöhnlich schwermüthig und ihr schönes Antik wurde täglich bleicher und düsterner. Dennoch lächelte man darüber und fand es im Grunde natürlich. Antik allein, die jeden Zug in dem Antik ihrer Schwester genau kannte, wurde allmählich besorgt, daß irgend ein körperliches oder seelisches Leiden, von dem Niemand etwas ahnte, die Veranlassung zu dieser auffallenden Veränderung sei.

Was sollte sie thun, um sich von Hugo frei zu machen? Sie machte stündlich neue Pläne, von denen einzelne so

absurd waren, daß sie selbst laut darüber lachte, sie konnte aber immer nichts Aufsehbares erfinden. Ihr schlagender Verlust, ihre rasche Auflassungsbare, ihre lebhafteste Einbildungskraft, alle ihre geistigen Fähigkeiten vertragen ihr jetzt den Dienst. Sie beschäftigte sich Tag und Nacht mit der einen Frage, wie sollte sie sich von Hugo fernely freimachen?

XXXI.

Eine ganze Woche war bereits verfloßen und das unvorhergesehene Ereigniß, auf das Beatrice hoffte, war noch immer nicht eingetreten. Das Leben ging seinen ruhigen Gang weiter. Ihr Vater und Lady Carle waren sehr durch die Besprechungen über die bevorstehenden Vermählungsfeierlichkeiten in Anspruch genommen. Einmal Carle und Antik trieben allmählich in den Heiland der Hoffnung hinüber. Graf Antik sprach täglich, und Niemand ahnte etwas von dem bisherigen Verhängniß, das über Carlescourt schwebte.

Beatrice sagte sich an jedem Morgen mit der unerschöpflichen Hoffnungskraft der Jugend: „Heute wird sich sicher etwas ereignen, das mit Rettung bringt“, jeden Abend dachte sie: „Morgen wird das ersehnte Ereigniß eintreten“, aber leider vergingen die Tage und Nächte ganz einformig, ohne die Veränderung herbeizuführen, auf die sie alle Hoffnung setzte.

Die gegebene Frist lief immer schneller ab. Was sollte sie thun, wenn Graf Antik nach Ablauf der drei Wochen zurückkehrte und Hugo fernely dann plötzlich auf Carlescourt erschien? Diese Frage lösterte sie die ganzen hellen Tagesstunden hindurch und nahm ihr allen Muth und alle Herzeseufrentheit. Jumeilen kam sie zu der Ueberzeugung, daß es viel leichter sei, sofort zu sterben, als diese bauernden Qualen der Furcht und Spannung zu ertragen.

Aber sie war jung und die Jugend hofft immer wieder, sie war müßig und die Müthigen vertragen nie. Sie war über die ganze Schwermüthigkeit ihrer Lage immerhin noch nicht ganz klar und hielt es im Grunde doch für unmöglich, daß irgend eine Macht sie von Hubert Antik trennen konnte.

Ein einziges Weisen hatte nur die volle Einsicht in die

Umwandelung, die mit ihr vorgegangen war, und das war Antik Carle, ihre Schwester. Antik vermied die frohe Laune, die witzigen Bemerkungen, die inunterten Gespräche die bisher ihr Vaterhaus so heiter gemacht hatten, allzu schmerzlich, und sie sagte sich immer wieder, daß irgend etwas ganz Besondere in ihrer Schwester vorgehen müsse.

Antik hatte inzwischen ihr eigenes Geheimniß, das sie sich noch kaum selbst gestanden hatte, zu benützen. Sie war von Kindheit an daran gewöhnt, Beatrice nachzusehen, nicht etwa, daß man irgendetwas partiell gegen sie verfahren wäre, keineswegs, aber die junge Schönheit war es von jeder gewohnt gewesen, ihren Willen durchzusetzen. Sie nahm unwillkürlich durch ihr lebenswirdiges Wesen und ihre heitere Laune Jedermann für sich ein, und deshalb wurde Antik theilweise übersehen.

Und dennoch war Ronald Carles gelobliche Tochter so sanft und schön. Ihr Antik war so rein und verläßt, daß man es als Engelantik hätte meinen können, die sanften, weichenlaunen Augen so bereit, die hohe, weiße Stirn so gedankenvoll. Ihre Schönheit war weder blendend noch in die Augen fallend, sie schmeichelte sich allmählich desto tiefer in das Herz ein.

Sie hatte einen ernsten, sinnigen Charakter, es wäre keiner Macht der Erde gelungen, sie in ihre Nege zu ziehen oder sie hochmüthig zu machen.

Antik Carle war stets sanft, ruhig und heiter, sie kamte weder die sonnigsten Höhen der Glückseligkeit noch die dunkelsten Tiefen des Schmerzes, sie hatte ein stets gleichmüthiges, geduldbiges, lebenswirdiges Wesen, und man sah sie nie zornig oder heftig, ihre Nähe schien überall hin Friede und Ruhe zu verbreiten.

Sie war von der Natur reich begabt, denn sie hatte eine lebhafteste Phantasie, rege Geistesgaben und eine tief, innige Liebe für die Dinge, die nicht von dieser Welt sind. Ich will damit nicht etwa sagen, daß Antik weisvolle Reden hielt oder besonders fromm und gut that, keineswegs, aber hehre, heilige Gedanken beschäftigten unablässig ihre Seele. Wenn Lord Carle der Erweiterung bedurfte, ließ er Beatrice rufen, denn Niemand verstand es so gut, ihm die

hinguzufügen anbietet, vor Freuden zitterte, befreit dann Herr Waddington endlich, daß Herr v. Bismarck wie Lord Beaconsfield und Lord Beaconsfield wie Herr v. Bismarck niemals aufgehört haben, mit seiner Leichtgläubigkeit ihren Spott zu treiben?

Auf den Berliner Kongress gehen hieß: zum ersten Male unseren gerechten Rückforderungen Schweigen auferlegen; es hieß, Italien in unsere auswärtige Politik fortzuziehen und mit denselben moralische Verpflichtungen eingehen, Verpflichtungen leider, die Herr Waddington sehr schlecht halten sollte; es hieß, uns Ausland entfremden, indem wir dazu beitragen, es seiner Eroberungen zu berauben; es hieß endlich, das mittelländische Meer an das Foreign-Office ausliefern, ihm nach Gibraltar und Malta noch Cypern geben und ihm den Weg nach Klein-Asien bahnen. Würde dies Alles noch dazu geben haben, Griechenland mit Tessalien und Epirus auszulassen! Muß Frankreich, nachdem es zuerst durch die Unfähigkeit seiner Generale militärisch besiegt worden ist, sich durch die Unentschlossenheit und den Mangel an Vorsicht seiner Diplomaten zum zweiten Mal besiegen lassen? Die Republik ist die Regierung eines Volkes, welchem man die ganze, volle Wahrheit schuldig ist. In vertrauliche Unterredungen jaghafte Rathschläge hineingeleiten lassen, heimlich einen Fürtzen warnen, ist die Rolle der Höflinge. Unser Frankreich muß die Gefahren, die es bedrohen, voraussähen und kennen lernen, um sie zu vermeiden und sich gegen dieselben zu schützen.

In diesem Augenblicke — wir wagen es zu gestehen, damit man nicht im Auslande glaube, daß das gesammte Frankreich böhrt ist — sendet das Cabinet Beaconsfield dem Cabinet Waddington Depeschen, welche letzteres nicht dem Parlamente ohne Ermüdigung für uns mittheilen könnte. Was Herrn v. Bismarck antreibt, so faßt er uns nur deshalb, weil er hofft, daß Herr Waddington, welchem noch ein Fehler zu besorgen bleibt, den Artikel 11 des frankfurter Friedensvertrages aufgeben wird, welcher für die österreichisch-deutschen Verhältnisse so lästig ist, da er für Frankreich vorteilhaft ist. Italien, welchem wir nichts bewilligt haben, das wir bei der Trennung der ägyptischen Angelegenheiten befehligen, unter dem Vorwande, Oesterreich und Deutschland fernzuhalten, Italien jetzt im Begriffe, sich mit Deutschland und Oesterreich zu verbünden, die sich in Ägypten uns Mittel legen, was uns nicht verhindert, jenem ganz willkürlich in Tunis die internationalen Rechte zu betreten, welche ihm dieses Reich zuerkant hatte. Endlich führen unsere Unterwerfung gegenüber Deutschland, unsere Vereinigung mit dem Cabinet Beaconsfield, England, Mexiko an, welches letztere jetzt zu sehen für uns nicht ohne Interesse wäre.

Bei diesem Anlasse fragen wir uns, weshalb der Großfürst-Trojaner, der nach Frankreich gekommen ist, um seine unabwehrbare Sympathie für Frankreich zu bezeugen, nicht in einer solchen Weise empfangen worden ist, daß es ihm unmöglich gewesen wäre, dann nach Berlin zu gehen? Die Beschlüsse des Herrn Waddington scheinen noch das traurige Ansehen, welches wir heute dem Auslande darbieten, je es, weil jene schlecht ausgeführt sind, sei es, weil sie unbedacht sind, oder durchhin abgehandelt worden, wo ihre guten Eigenschaften zu bestehen werden? Der de Saint-Baller in Berlin ist zu geschweigen; Herr Zeissner de Bort in Wien ist zu leben; Herr Journier in Konstantinopel ist zu erregt.

Während die Gambettischen Republikaner so gegen ihr eigenes Fleisch und Blut wüthen und augenscheinlich die Absicht haben, mit Hilfe des Beaconsfeldens sich selbst und ihren Herrn und Meister aus Ruher zu schwingen, während die letzte intime Unterredung Gambettas mit dem

langweiligen Stunden zu verkürzen, wenn er aber Trost, Rath und Theilnahme suchte, wendete er sich an Lily. Sie war von Jedermann, wie der Sonnenstrahl, der Licht und Wärme auf die Erde bringt, geliebt.

Vor Allem aber liebte Lionel Dacre Lily ästhetisch. Er staunte immer darüber, daß Beatrice überhaupt beachtet wurde, so lange Lily in der Nähe war. Stimmals kam er zu der Ueberzeugung, daß sie unendlich für ihn geschaffen sei, — sie war so stark, wo er schwach war, ihr heiteres, geistiges Wesen befehligte sofort seine Festigkeit, ihre zarte Schönheit glich seine Sorglosigkeit aus, ihre herbstliche Demuth beugte seinen stolzen Sinn.

Sie übte einen viel größeren Einfluß auf ihn aus, als er sich dessen selbst bewußt war, denn ein Wort von ihren Lippen wirkte Wunder bei ihm. Er liebte sie allerdings auch um ihrer ersten Schönheit willen, viel mehr aber noch um ihres reinen, arglosen Charakters, das noch kein Hauch der Welt berührt hatte.

Lionel Dacre hatte seine besonderen Ansichten über die Frauen. Seine Mutter, die einst eine gelehrte Schönheit war, hatte einen sehr weltlichen Sinn. Das Einzige, das sie ihn gelehrt hatte, war, wie man am besten den Schein aufrecht erhielt und wie man sich am besten die Formen der vornehmen Gesellschaft aneignet und eine Stellung darin erlangte. Sie hatte etwas darin gesucht, eine Woddeame zu sein, obgleich sie immer mit großen Einschränkungen zu lämpfen hatte, und ihres Sohnes Herz blüete noch oft in der Erinnerung an die Häßlichkeit, Kleinlichkeit und Hinterlist, durch die sie meist ihre Zwecke zu erreichen geistete hatte.

Als er älter wurde und sich weiter in der Welt umschief, empfing er wenig günstige Eindrücke. Die Damen der Bekanntschaft seiner Mutter wetteiferten nur um den ersten Platz in der Gesellschaft. Dort hörte er nur von Neid und Eifersucht, Hinterlist und Argwohn, bis er zu der Betrachtung kam, ob denn alle Frauen darin gleich wären.

Er selbst hatte eine hervorragende Liebe für die Wahrheit und haßte Alles, was Täuschung oder falscher Schein hieß. So hatte er sich denn auch ein Ideal von dem Weibe, dem er seine Hand reichen wollte, gezeichnet und gelobte sich, unverwundlich zu leben und zu sterben, wenn er es nicht verweigert fand. (Fortf. folgt.)

Präsidenten der Republik dafür spricht, daß auch Herr Gröbner geneigt zu werden beginnt, seinen bisherigen Minister des Aeußern fallen zu lassen, konstatirt nun auch eine Stimme in den Zeitungen, „Grensboden“ deren intim-telephonische Verbindung mit Bazin für die deutsche politische Welt kein Geheimniß ist, daß die Lage des Ministeriums Waddington gefährdet seien“. Diese Stimme bezieht sich — wahrscheinlich als Echo der Bazin'schen Gespräche zwischen Fürst Bismarck und Graf St. Balthar — den republikanischen Senator und Freund Gambettas, Herrn Challemeil Lacour, einen jetzt Gesandter Frankreichs bei der Schweiz, als denjenigen Staatsmann, welcher die meisten Aussichten habe, Waddington zu ersetzen, und sie fügt hinzu: „Was das für das Land bedeuten würde — und wozu auch für dessen Nachbarn — brauchen wir nicht zu sagen!“

Gewinne

5. Klasse 96. Königl. sächs. Landes-Lotterie. (Dritte Gewähr.)

Leipzig, 18. November 1879.
4 Gewinne à 5000 M.: auf Nr. 489 30691 79013 81077.

20 Gewinne à 3000 M.: auf Nr. 4584 5578 12934 16300 20683 39856 48478 50755 52719 53548 60532 64576 64705 70228 70935 72258 78444 79715 86501 90667.

30 Gewinne à 1000 M.: auf Nr. 5211 5584 9885 10292 12261 14116 15968 19933 23626 24926 26214 28147 31166 31691 33860 36577 38485 43680 51963 59908 61038 61943 66696 69867 72268 78098 80074 85306 95066 97411.

40 Gewinne à 500 M.: auf Nr. 779 1651 5327 7709 8818 11161 11992 14045 17273 20484 21525 21620 22721 32556 35730 36577 37187 40297 44151 46192 53406 54288 54913 56243 60138 63758 64096 64969 66302 70648 72622 72899 74651 80533 81057 84308 85117 85331 85725 86010.

115 Gewinne à 300 M.: auf Nr. 1574 4348 5547 8312 8486 8488 8993 9017 10018 10350 10592 10816 11243 12756 16140 17696 18076 18716 18957 19103 19716 20317 21209 22010 22033 22422 23675 30362 31288 31493 33477 33993 35303 35376 35565 35635 36088 37957 38776 38982 40080 40120 43292 43414 44784 45181 46441 46550 46713 47814 48201 50137 50494 50595 50726 51866 52770 54785 55892 55925 57057 57444 60099 60449 60451 60683 60947 61410 61998 63128 63265 65996 66141 66866 67393 67961 68221 68554 69183 70519 70566 71417 71639 71936 72161 74810 75077 75413 76186 77121 77143 80552 80989 81568 82827 85307 85981 86494 87162 87341 87677 87834 88267 88789 89919 91196 92505 94567 95151 97939 98239 98802 98925 99414 99451.

Aus Halle und Umgegend.

Bei der heutigen Stadterverordnetenversammlung am 3. Bezirk der III. Abtheilung waren 280 Wählerberechtigte von 711 erschienen. Von diesen fielen 174 Stimmen auf Herrn Hübrikant Krab, 86 auf Herrn Logherdermeister Cammerath. Ersterer ist nicht wiedergewählt.

Stillschl. Meldung vom 18. November.

Angehoben: Der Kaufmann F. Hirsch u. M. Lane, Wändersstraße 34. — Der Schmidt J. Straßburg, Kienhofsstraße 3. und C. Tegel, Klausbergstraße 8. — Der Mechaniker W. Sturm, Giebichenstein, u. A. Merkwitz, Königsstraße 18.

Geboren: Dem Restaurateur F. Heine ein S., Spige 32. — Dem Kaufmann V. Trenkel ein S., Brühlstraße 4. — Dem Handarbeiter C. Thiele eine T., Fleischergasse 38. — Dem Fleischer H. Wart eine T., Hermannstr. 6. — Dem Schmiedemeister C. Stolze ein S., Hospitalplatz 9.

Gestorben: Der Handarbeiter Friedrich Lange, 51 J. 7 M. 12 T., Lungenschwindsucht, Stadtkrankenhaus. — Des Bahnmeister A. D. H. Rammann T. Anna, 11 J. 11 T., Herzverminderung, Königstraße 25. — Des Dieners C. Dlag S. Willy, 1 J. 3 M. 26 T., Pneumonie, Wüdersstraße 1. — Des Schlosser F. Wetz S. Max, 10 M. 14 T., Krämpfe, gr. Sandberg 4. — Des Salzweilers A. Hroß S. Karl August, 9 M. 15 T., Lungentuberculose, Schmeerstraße 16.

Datum	Bar. metr.	Therm. metr.	Therm. metr.	Windgeschw.	Windrichtung	Relative Feuchtigkeit	Wind.
Tag.	Stunde.	Bar. metr.	Therm. metr.	Therm. metr.	Windgeschw.	Windrichtung	Wind.
18. Nov.	2 Pm.	336,8	0,48	0,6	1,88	334,92	90,0 N.O.
	10 Ab.	338,5	-1,04	-1,3	1,54	336,96	84,1 —
19. Nov.	7 M.	338,3	0,16	0,2	1,94	336,36	95,6 N.W.

Wasserstand der Saale bei Halle (an der Königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 18. November Abends am neuen Unterhaupt 2,52, am 19. November Morgens am neuen Unterhaupt 2,52 Meter.

Standesamt Giebichenstein.

Meldung vom 17. November: Gestorben: Der Zimmermann J. C. G. Durrhardt, 63 J. 10 M. 1 T., Rückenmarks lähmung, Trotha'sche Straße 29. — Ein unebel. S., Neißer. 45.

Meldung vom 18. November: Geboren: Dem Handarbeiter F. G. H. Haasenbruch ein S., Abvokatstraße 3. — Dem Handarbeiter F. C. Thiele eine T., Treiße Straße 23.

Gestorben: Des Zimmermann A. A. Torge Sohn 8 T., Rinnbaderstraße, Gohlstraße 12.

(D.-G.) Vergangenen Sonntag ist in dem Gasthause zu Weidensee bei Wörl ein 14jähriger Knabe mit der Bitte eingetreten, daß ihn gestattet werde, sich zu wärmen. Auf weitere Erkundigungen hat der Knabe folgende fonderbare Mittheilungen gemacht: „Ich heiße Oscar Hoyer und bin aus Groß-Dringen bei Weimar. Mein Vater ist vor zwei und meine Mutter vor drei Jahren gestorben. Meine Großmutter in Groß-Dringen hat mich

und meinen väterlichen Bruder bis vor drei Wochen gehalten. Da erschien mein Onkel Käsel aus Magdeburg, ein Maurer, und nahm uns mit. In Magdeburg ist mein Bruder an dem Sonntage vor 8 Tagen an der Diphtheritis gestorben und Mittwoch beerdigt. Den folgenden Donnerstag bin ich mit dem Onkel nach Halle gekommen, wo er sich Arbeit suchen wollte. Hier angekommen, veranlaßte er mich, auf dem Bahnhofsplatze so lange zu warten, bis er wiederkäme. Er ist aber nicht wiedergekommen. Darauf haben mich Reisende mit nach Halle in einen Gasthause genommen, wo ich mich durch Stiefelnjagen mein Brod verdient habe. Am Sonntage bin ich auf der magdeburger Chaussee bis Weidensee gekommen; ich wollte zurück nach Magdeburg.“ Der Gastwirt Schiller zu Weidensee hat den Knaben gehalten und am folgenden Tage dem Amtsverweser zu Brachwitz übergeben, welcher die nöthigen Erkundigungen einzeln wird und den Knaben vorläufig untergebracht hat.

(D.-G.) Cämmern. Im Verein zur Verbesserung der Volksschule hielt für das Winter-Semester Herr B. Knauth Cämmern den ersten größeren Vortrag: „Ueber die Buchdruckerkunst.“ Der Vortrag fand großen Beifall. Leider war der Besuch ein schwacher. — Ein panischer Schrecken ist auch unter unsere Restaurateure ob der neuen Schanksteuer gefahren. Unsere Stadt hat im Verhältnis zur Einwohnerzahl eine zu große Anzahl Restaurationen. Bei Einführung derer Steuer werden wohl mancher Schüler eingezogen werden.

Aus der Provinz.

(D.-G.) Der Rittergutsbesitzer Herr Max v. dem Borne zu Verneuchen bei Cüstrin ist mit der Ausarbeitung einer Fischerei-Statistik für den Regierungsbezirk Merseburg beschäftigt, und wird derselbe von Seiten der Königl. Regierung zur Herbeischaffung des nöthigen Materials unterfügt.

Todesfälle.

Dr. Ernst Keller †. Der älteste vortragende Rath des Ministeriums für die geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Dr. Ernst Keller, welcher noch am 7. d. Mts. in voller frischer und Gesundheit sein fünfzigjähriges Jubiläum als vortragender Rath feierte und an diesem Tage zum wirtl. geh. Rath mit dem Prädikate Excellenz ernannt wurde, ist am jüngsten Sonntag nach fünfzigjährigem Krankenlager einer Lungenerkrankung erlegen. Die Feier des 60jährigen Jahrestages seines Eintrittes in den Staatsdienst, welche er am 14. December befehen haben würde, war ihm nicht mehr beschieden. Keller hat ein Alter von 82 Jahren erreicht.

Bermüthetes.

Aus Berlin schreibt die „Post, Ztg.“: In diesen Hausfrauenkreisen wird vielfach über die hohen Fleischpreise am Orte geklagt und das wohl nicht mit Unrecht. Wie man uns schreibt, ist das Viehthier gegenwärtig so billig, wie es seit Jahren nicht gewesen. Dies kommt bedauerlich daher, daß jetzt England vollständig von Amerika mit Fleisch versorgt wird und in Folge dessen Oesterreich und Holland, auch Dänemark, welche früher ihr Viehvieh zunächst auf den englischen Markt warfen, genöthigt sind, den deutschen Markt aufzusuchen. Da also das Vieh billig zu kaufen ist, so können auch die Schlächter dem Publikum das Fleisch entsprechend billig ablassen. Des geschicht nun fast überall im deutschen Reich, aber nicht in Berlin. Sogar in den Industriestädten, wo bisher die Lebensmittel am höchsten im Preise standen, wie in den Städten Eisen, Steel, Hörde u., wird jetzt gutes, fettes Rindfleisch mit nur 45—50 A pro Pfund seitens des Publikums bezogen. In Uebereinstimmung mit diesen Tagen ein Schlächter aus Berlin eine Fleischhahne erregt, in welcher auf dem berliner Viehhofe geschlachtet (hüneres fettes Vieh mit 50—55 A pro Pfund verkauft wird, die hiesigen Metzger dagegen fordern für junges Rindfleisch 75—80 A pro Pfund, obwohl auf dem hiesigen Viehhofe für 100 Pfd. Schweinefleisch durchschnittlich nur 45—50 A bezahlt werden. Da kann es freilich nicht Wunder nehmen, wenn, wie uns berichtet wird, vielfache hiesige Haushaltungen sich das Rindfleisch von außerhalb kommen lassen; dieselben erheben nach Abzug des billigen Porto von 50 A an einer Sendung von 10 Pfd. aus Westfalen, Schlesien u. 3 A 50 A. Wir meinen, daß es nicht allein im Interesse des Publikums, sondern auch in dem der Schlächter liegen würde, wenn letztere billigere, den Verhältnissen angemessene Fleischpreise stellten. Bei den jetzigen Preisen sind der weniger Viehhändler sich des Fleischgeschäftes entzogen, und doch ist auch für die Metzger der Spruch befehen: Die Masse muß es bringen.

Sprechsaal.

Die f. 3. übermittelte Kunde von der Befangnahme des in türkische Dienste getreten Dr. Adrian Schüding, des Sohnes des berühmten Romanciers, durch die Russen erregte überall damals die größte Theilnahme, ganz besonders aber hier in Halle, wo der jetzt glücklich Bekannte mehrere Jahre dem Studium der Medizin oblag und sich so wohl durch seine lebenswichtigen gesellschaftlichen Eigenschaften als auch durch seinen wissenschaftlichen Eifer und seine Kenntnisse die Zuneigung eines nicht unbedeutenden Theiles der hiesigen russischen Gesellschaft erwarb. Jetzt hat derselbe seine türkisch-russischen Erfahrungen in einem Buche erscheinen lassen, welches in mehreren Exemplaren auch in der Wolff'schen Leihbibliothek (W. Kitzing) hier zu bekommen ist.

London, 20. November. (Orig.-Telegramm.) Nach einer Times-Meldung aus Konstantinopel vom 18. d. M. ist Grund zu dem Glauben vorhanden, die russische Regierung habe dem Sultan die unerbittliche Ausführung der Reformen behufs Vermeidung erster europäischer Beweidungen empfohlen.

Grosser Ausverkauf

fertiger Herren-Garderobe zu außerordentlich billigen Preisen in

≡ L. Richter's Filial. ≡

Um damit zu räumen, sollen sämtliche Waaren zu noch nie gekannten Preisen ausverkauft werden. Das Lager bietet eine große Auswahl und Gelegenheit, sich elegant und billig zu kleiden. Aufträge nach Maß werden billig ausgeführt.

L. Richter's Filial, gr. Ulrichstraße 5.

Max Koestler, Buch- u. Kunsthandlung, Poststr. 9
empfehlen
ihr großes Lager von
Photographien
in allen Formaten,
Emaill-Photographien,
Sculpturen,
Landschaften etc.
in Holz u. Metallrahmen,
schwarz und colorirt.
Billigste gestellte Preise. — Grösste Auswahl.



Stereoscop-Apparate,
Mikrophore,
Stiche, Lithographien,
Oelgemälde.
Best ausgeführte, nie
verlassende
Oeldruckbilder
in Barock- u. and. Rahmen.

Java- u. Waffelstoffs
in allen Breiten und Farben,
Neuheiten in aufgeschriebenen Decken empfehlen in reichhaltiger
Auswahl **A. J. Jacobowitz & Co.,**
gr. Ulrichstraße 55.
Auf Firma und Hausnummer bitten genau zu achten.

Zur Todtenfeier.
Kränze in 20 Sorten von **30 Pf.**
an. Wiederverkäufern gewähre noch Rabatt.
Stolze's Blumenhalle, 48.
gr. Ulrichstraße

Wohl zu beachten, neben dem Münchener Branntwein.
Aechten alten Franzbranntwein mit und ohne Salz zum medizinischen Gebrauch,
Besten frischen Medizinal-Dorsch-Leberthran gegen Brust- und Lungenleiden, Scropheln, Drüsenleiden, Schwäche bei Kindern u. s. w. empfehlen
Helmhold & Co., Halle a. S., Leipzigerstr. 109.

Mit heutigem Tage übernahm ich für eigene Rechnung die bisher von Herrn **Ed. Gerber** innegehabte, **kleine Klausstraße 14** belegene
Restauration.
Es soll mein eifriges Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung in jeder Beziehung zufrieden zu stellen und zeichne, eines geneigten Zuspruchs entgegengehend mit Hochachtung
W. Block, Restaurateur.
Halle a. S., den 17. November 1879.

Donnerstag den 20. November Abends 7 Uhr.
Im Saale des Volksschul-Gebäudes
Concert,
gegeben von
Anton Rubinstein.
Programm: Fuge von Rubinstein. — Fantasie von Mozart. — Sonate von Beethoven. — Fantasie, Barcarole, Nocturne, Etude v. Chopin. — Prelude v. Bach. — Fantasie op. 17 v. Schumann. — Nocturne von Field. — Liebeslied, Si oiseau j'étais v. Heuselt. — Etude v. Thalberg. — Etude, Au bord d'une source von Liszt. — Romantze, Galop de bal von Rubinstein.
Nummerirte Billets à 3 Mk., — nicht nummerirte à 2 Mk. sind in der Musikalien-Handlung von **H. Karmrodt** (Barfisserstrasse 19) zu haben.
Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Bodardt in Halle. — Expedition im Basenhanse. — Buchdruckerei des Basenhanse.

Bekanntmachung.
Die Versteigerung der bei d. m. unterzeichneten Leihante in den Monaten **October, November und Dezember 1878** verlegten resp. erneuerten Pfänder, welche die Pfandnummern **45601 bis 60000** tragen — Pfandscheine mit braunem Druck und mit einem Kreuz versehen — findet
Donnerstag am 15. Januar 1880 Vormittags von **10 bis 12 Uhr** und Nachmittags von **3 bis 5 Uhr** und folgende Tage Vormittags von **9 bis 12 Uhr** und Nachmittags von **3 bis 5 Uhr**
im Auktions-Lotale des Leihamtes statt.
Einlösungen und Erneuerungen dieser Pfänder werden bis **Dienstag den 20. Dezember 1879** angenommen.
Halle a. S., am 18. November 1879.
Das Leihamt der Stadt Halle.
Der Kurator. Der Reudant.
Bernial. Köder.

An die Wähler des IV. Bezirks.
Ihr jetzt auscheidender Vertreter
Herr Maurermeister Müller
ermächtigt uns, heute seinen auch unserer Gegenpartei bekannt gewordenen Entschluß zu veröffentlichen, wonach er unter keinen Umständen eine Wiederwahl annehmen wird. Künftig von dieser, unsererseits lebhaft beklagten Absicht unterrichtet, haben wir unter Zustimmung der Bezirksversammlung
Herrn Walter Zander
zum Stadtverordneten vorgeschlagen, dessen Wahl wir Ihnen nunmehr zum **Donnerstag den 20. cr. (Vorm. v. 11-1 Uhr)** nochmals dringendst empfehlen.
Das vereinigte Comité
des liberalen Wahlvereins und des Bürgervereins für städtische Interessen.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.
[Gegründet 1827. Geöffnet am 1. Januar 1829.
Stand am 1. October 1879.]
Versichert 54160 Personen mit 360,750,000 Mark.
Bankfonds 88,000,000 =
Ausgezählte Versicherungssummen seit 1829 118,000,000 =
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre 37,5 Prozent.
Dividende im Jahre 1879 39 =
Versicherungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.
L. Mildenhausen in Halle a. S.

Sarg-Magazin
neu etablirt Rathhausg. 7.
Bei Trauerfällen bittet um gütige Berücksichtigung
W. Dettenborn.

Moritzburg.
Donnerstag den 20. November
Schlachtfest.
Früh Bistelfisch, Abends Bursch und Suppe.
A. Moritz.

Gr. Rißföhrnerer Brüderstraße 13,
festliegend, glanzlos, schnell, billig.
Wähler des 4. Bezirks, 3. Abth.
Beweist Euer Vertrauen durch Wiederwahl unseres bisherigen bewährten Stadtverordneten Herrn
Maurermeister Müller,
welcher bereit ist, die Neuwahl anzunehmen.
Ein Wähler.
Den Wählern der III. Abtheilung IV. Bezirk wird
Herr Maurermeister Müller
zum Stadtverordneten empfohlen.
Halle a. S., im November 1879.
Das Comité
für die Stadtverordneten-Wahlen.
Bethge, Boretius, Ernst, Keil, Niederd. Nickel.
Gewählt wird im Stadtverordneten-Sitzungs-saale **Donnerstag den 20. November** von **11 bis 1 Uhr.**
Allseitige Theilnehmung ist dringend geboten.

Stadt-Theater.
Donnerstag den 20. November 1879.
14. Vorstellung im 2. Abonnement.
Wilhelm Tell.
Schauspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller.
Freitag:
Eine Nacht in Berlin.
Für den Inzeratentheil verantwortlich: W. Wilmann in Halle.
(Hierzu eine Beilage.)